

Teilti Fröid isch doppleti Fröid

Autor(en): **Maurer-Arn, Trudi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **303 (2020)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teilti Fröid isch doppleti Fröid

«U dermit wäre mer am Ändi vo üsere Traktandeliische.» Der Presidant vom Tennisklub, der Fred Wäber, isch froh, dass d Houptversammlung dasmal eso glatt verluffen isch. «Jitz han i no ne Vorschlag z mache, liebi Mitglider: Es geit um e Alois, üse Platzwart. Dühr wüsst alli, was mer an ihm hei; dank ihm sy üser Plätz i däm tadellose Zuestand. Jitz het mer my Frou d Idee gsteckt, me sött ihm öppis z Wiehnachte gä. Was isch eui Meinig?»

Dä Vorschlag isch uf guete Bode gfallene. Eini vo den eltere Spilerinne het ne no ergänzt: We me scho em Alois öppist schänki, sött me o ds Marthi nid vergässe, wo ds Klubhuus geng eso suber putzi.

Allem nah si alli yverstande gsy, es isch emel e ghörige Schübel Gäld zämecho, wo me es Täller het ringsetum ggä. Me het dä Betrag us der Klubkasse no echlei ufgrundet u du emel em Alois hundert Franke, der Martha füzg chönne i nes Couvert tue.

Am nächschte Abe macht sech der Fred Wäber sälber uf d Socke, für die Spänd z überbringe. Es dünkt ne, er chönn dermit das prosaische Gäldgschänk no echlei ufwärte. Är suecht u findt em Alois sys Domizyl. Är lütet, u d Tür geit uuf. Verwunderig, wo emene sunnige Lache wycht, isch i Alois' Gsicht z läse.

«Eh, der Herr Wäber! Wi chumen i zu der Ehr? Chömet doch yne.»

Der alt Ma führt der jünger i ne guet ufgruumti Dachstube, wüsch mit der Hand über ne Stuelsitz u bietet ne aa.

Danke. Aber i luege zerscht no echlei ume», macht der Bsuecher, «dühr syt allem nah e Blüemeler?»

«I sammle Kaktee u probiere se o z züchte», erklärt der Alois. «Lueget, das da isch e sältene Fäger.» Är wüst uf ene glungnige grüne

Chnubel, wo ganz chlyni roti Chnoschpe use-trybt. «Dä han i sälber us Same zoge, u hüür blüejt är ds erschte Mal.»

Da heit der en interessante Zytvertrib», macht der Wäber. «Aber, was söll de das bedütte? Heit der e Silberlade geplünderet?»

Em Alois sys Lache wird no breiter, u sys luschtige Spitzbüchli hüpfet underem bruune Lismer uuf u ab: «Wüsstet der, i bi i junge Jahre ke schlächte Schütz gsy –»

«– u alles das sy Pryse, wo der usegschosse heit, die Bächere, Channe u Täller?»

«Hüt isch das düre», macht der Alois. «I gseh's nüm meh. – Nu, d Houptsach isch, dass i dernäbe no gsund bi u cha euer Plätz mache.»

«U de wie guet. Wäge däm bin i ja cho: I han ech im Name vom Klub welle danke für öien Ysatz ds Jahr düre.»

«I tue ja nume my Pflicht, Herr Wäber», wehrt der Alois bescheiden ab. «Jeden andere miech das äbesoguet. Un i by rächt zalt.» Der alt Platzwart isch vor Fröid ganz rot worde. Är wüst uf e Stuel: «Weit der nid Platz näh?»

«I darf mi nid lang versuume, ha no es wyters Bsüechli vor. – Hie han i öich öppis mitbracht, e chlyni Anerchennig –» Är isch uf ds Mal ganz verläge, will's ihm schynt, emene settige Möntsch sött me nid Gäld schänke. Aber der Alois isch nid öppe toube. Är strahlet, nimmt das Couvert u schüttlet em Fred Wäber fasch d Hand ab.: «Gäld!», lachet är, «das isch präzys, was mer gwünscht ha! Eso uf d Wiehnachte hii cha me e Zuestupf bruuche.» Är tuet der Umschlag uuf. «Hundert Franke! Das han i nid verdienet.»

«Näht's nume; oder wüsstet der öppe nid, was dermit aafa?»

«Wäge däm – d Sach wird geng tüüerer. Im Summer geit's mer guet, wen i jede Monet fufhundert Franke derzueverdiene. Aber die anderi Hälfti vom Jahr mues i gwüss echlei yteile.»

«Jä, heit dihr de ke Pangsion?»

Alois schüttlet der Chopf. «Äbe nid. I ha ire Uhresteschlyferei gschaffet. Vor drei Jahre hei si das Fabriggli müesse zutue wäg de Quarzuhre, wo sy ufcho – u mit vieresächzgi findt me ke nöji Stell meh. Drum bin i froh, chan i d Tennisplätz mache. U dä Zuestupf fröit mi ganz bsunderbar. Wüsst der, d Martha, wo bi öich putzt, dere wett i –», jitz suecht der Alois na Wort, «äbe, das isch e flotti Frou. Syt Jahre isch si verwitwet, het drü schuelpflichtegi Chind u muess gwüss jedes Fränkli drümal chehre, gäb si's usgit. U z Trutz isch si geng uflig u singt bim Putze.»

Der Fred Wäber isch ganz verschmeijet: «Eso isch das? Vo däm han i ke Ahnig gha. Me gseht eifach nume a d Lüt häre u i nid i sen yne –»

«Das geit de meischte so», tröschtet der alt Platzwart. «I achte mi de Möntsche o ersch, syt i elei bi u weiss, was das heisst. Jitz han i alte Gstabi mir öppis usdänkt: I wetti der Familie e Wiehnachtsfröid mache. I ha imene Gschäft e prächtige Gschänkchorb geseh, mit allem Tuusigs drinne: Dattle, Schoggela, Fläsche, Gützi-packige, Frücht u so – u hinecht geit's mer fasch wie im Märli: Uf ds Mal überchumen i e füregi Hunderternote.»

«Dihr weit also – öies Gschänk – grad wytergäh?» «Wiso nid? I sälber bruuche nüt u –»

Wo der Wäber dür di chalti Winternacht wytergeit, isch är ganz ddrückte. Es schynt ihm, är heig als Arbeitgäber verseit. Är nimmt sech vor, sech vo jitz aa echlei meh z chümmere um d Läbesumständ vom Alois u vor Martha.

Si wohnt imene Vorstadthüsli. Scho em Gärtli gseht men aa, dass hie öpper Grang-schierts deheimen isch.

O jitz muess der Her Wäber i di suuberi Stube. Dert sy zwe Bueben am Ufgabemache. Si stöh glächig uuf u gän ihm d Hand. Es putzigs Meiteli goumet uf em Ruebettli e Chatz.

D Martha heisst dä sälnig Bsuecher sitze. Echlei verläge rangget dä uf em einzige Polschtersässel desume. Sy Blick fällt uf ne vergrös-

sereti Foto über em Buffet. E junge Maa isch druffe, imene wysse Chunschturnerlybli u mit emene Chranz im Chruselhaar.

«Öie Maa?», fragt der Fred Wäber.

«Ja. Hie isch är zwöiedryssgi. Ds Jahr druuf isch är verunglückt. Der elter Bueb isch grad füfi gsy, der Fritzi drü und ds Mejeli drei Monet.»

«Das isch – hert gsy», brotet der Bsuecher füre. Wie heit der's zstand bbracht, di drü sälber uffzie?» Är dänkt e Momänt a sy egeti Frou, wo vo sym Konto eifach cha ga Gäld abhebe, we si öppis Unötigs wott chrame, für der einzig Bueb no echlei meh z vergwane –

«Es isch emel geng ggange», macht d Martha. «I ha gottlob e gueti Gsundheit. U d Chind hei gly eis müesse mithälfe, wen i bi ga d Bank oder der Chindergarte putze, zum Meiti luegen u so. Es het ne nid gschadt. Aber dihr müesst entschuldige, i ha nech gar no nüt aabotte. Darf nech es Ggaffee mache?»

«Dihr syt früntlech, Martha, aber i sött ume hei. I bi egetlech nume schnäll verby cho, für nech öppis z Wiehnacht z bringe.» Är ziet ds Couvert us em Sack. Wi ugschickt, dass är nid esmal echlei Schoggola mitbbracht het für d Chind. Hoffetlech cha d Martha das Gäld aanäh, si isch e stolzi Natur. – Wohl, si schynt nüt gäge das Füzgernötli z ha.

«Dihr gloubet nid, Her Wäber, wi mi das Gäld fröit. I ha drum scho lang e Plan usgheckt u nid gwüsst, wohär ds Gäld näh. Dihr kennet ja der Alois, üse Platzwart – är isch eso ne feine, usgglichne Maa – u geng elei. Jitz han i ddänkt, mer chönnte ne zu üsem Feschтли ylade. Är het geng eso Fröid a de Chind. De wett i öppis Bsunders choche. Natürlech wette mer ihm o nes Gschänkli gä, wo echlei öppis vorstellt. Da chunnt dä Äxtrabatze eifach – wi nes chlys Wunder. Danke viimal.»

Em Presidänt vom Tennisklub het's grad d Sprach verschlage. Är nickt nume, brümelet öppis u git der Frou un em Meiteli d Hand. Won är der Wäg zu syr Villa under d Füess nimmt, stellt är es paar Verglychen aa, wo nid zugunschte vo syr egeten Art z läbe usfalle.

Quelle: Trudi Maurer-Arn, E du auso! Bärndütschi Gschichte. Cosmos Verlag. www.cosmosverlag.ch